

Bildung und Bürden im Land der Kurden

«Die Wandtafel» von Samira Machmalbaf

Mit Wandtafeln auf dem Rücken bricht eine Gruppe von Lehrern auf, der Bevölkerung im kurdischen Berggebiet an der iranisch-irakischen Grenze Lesen und Schreiben beizubringen. Doch die nomadisierenden Bergler zeigen wenig Interesse, zu ermüdend ist der tägliche Überlebenskampf, der mehr körperliche Ausdauer als Schulweisheit verlangt. Zwei Lehrer, Said und Reboir, trennen sich von der Gruppe und durchstreifen die ockerfarbene Gebirgslandschaft auf eigene Faust. Reboir stösst auf Kinder, die gestohlene Ware über die Grenze nach dem Irak schmuggeln. Und Said schliesst sich einer Gruppe alter Kurden an, die es vor ihrem Tod zurück in die im irakischen Hoheitsgebiet liegende Heimat zieht.

In Minderheitengebieten angesiedelte Filmgeschichten sind im Vielvölkerstaat Iran seit kurzem in Mode. Fast gleichzeitig mit Samira Machmalbafs zweitem Spielfilm, «Die Wandtafel» («Tachte siah»), entstand Bahman Ghobadis Spielfilmerstling «Zeit der trunkenen Pferde», der vor kurzem in den hiesigen Kinos lief. Beide Filme spielen im kurdischen Grenzgebiet zum Irak. Verdichtet der Kurde Ghobadi, der in Machmalbafs Film den Lehrer Reboir spielt und als Assistent tätig war, das freudlose Dasein von Kindern in Schmugglerdiensten zu einem Bergdrama, das auf emotionale Betroffenheit setzt, so bleibt Samira Machmalbaf auf Distanz zum kurdischen Alltag. Ihr Interesse gilt vielmehr der Begegnung zweier Welten: auf der einen Seite die Lehrer, die lebenswürdig-unbedarft, ja mitunter missionarisch übereifrig Bildung als Voraussetzung für individuellen Fortschritt feilbieten, auf der anderen die Landbevölkerung, geteilt in ermattete Alte, die in den ihnen verbleibenden Tagen keinen Bedarf an Bildung mehr zeigen, und in neugierige Kinder, die aber kaum Zeit aufbringen, Lesen und Schreiben zu lernen.

Den Konflikt zwischen Bildung und Alltag, der schon Thema von Samira Machmalbafs Erstling «Der Apfel» war, skizziert die erst 21-jährige Filmemacherin mit verblüffender Ironie, ohne dabei den Respekt vor einem geschundenen Volk aus den Augen zu verlieren. Zu den ironischen Höhepunkten zählen die Episoden mit dem Lehrer Said, der nichts unversucht lässt, seine Bildung an den Mann zu bringen, und der sich kurzerhand verheiraten lässt, damit er die heimkehrenden Kurden weiterhin begleiten darf. Mit sicherem Gespür für Humor zeichnet Machmalbaf die Heirat, die alsbald wieder aufgelöst wird, als lakonischen Kuhhandel, dem Halalehs gebrechlicher Vater teilnahmslos beiwohnt, beschäftigt mit seinem Prostataleiden.

Weder die wortgewandten Lehrer noch die Kinder und Alten sind die eigentlichen Hauptfiguren des Films, sondern Halaleh, die wortkarg ihren Weg geht und nach der Auflösung der kurzen Ehe mit Said dessen Wandtafel zugesprochen erhält. Im emotionslos knappen Spiel von *Behnaz Jafari* als Halaleh spiegelt sich Samira Machmalbafs Vorliebe für Metaphern, die sie in starke und zuweilen surreale Bildkompositionen fasst, wie sie sich in den jüngsten Filmen ihres Vaters Mohsen Machmalbaf finden. Zu Beginn des Films stemmen sich die Lehrer mit ihren Wandtafeln gegen den Wind, als versuchten sie, auf und davon zu fliegen. Doch zu schwer wiegt die Bürde des Irdischen, die einem roten Faden gleich durch den Film führt. Alle schleppen sie eine Last: die Lehrer die Wandtafeln, die Kinder Gestohlenes, die Alten die Gebrechlichen und Halaleh ein Kind. (Kino *Movie* in Zürich)

Robert Richter